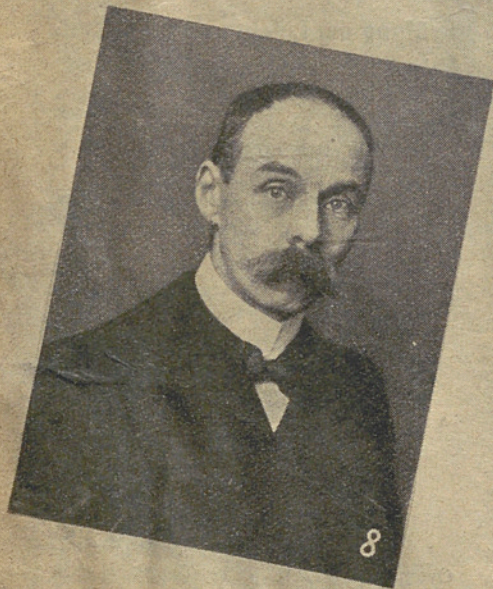
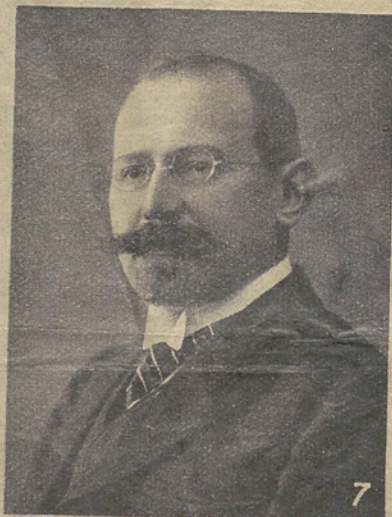
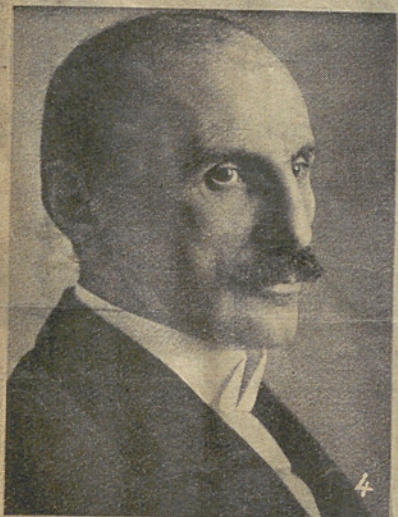


G-Ch  
Uster  
1925



Chronik von Uster.

1925.



Unser Bundesrat, die Präsidenten der eidgenössischen Räte und des Bundesgerichtes für das Jahr 1925

1. Bundesrat Motta; 2. Bundesrat Chuard; 3. Bundesrat Scheurer; 4. Bundesrat Häberlin; 5. Bundesrat Schulthess; 6. Bundesrat Muff, der neugewählte Präsident für 1925; 9. Bundesrat Haab; 7. Dr. Audermatt, Zug, der neue Präsident des Ständerates; 10. Dr. Mächler, St. Gallen, der neue Präsident des Nationalrates; 8. Dr. Stoof, Lausanne, der neue Präsident des Bundesgerichtes.

Alte Bauersleute  
in Uster.



d-Ch  
Uster  
1925

# Chronik von Uster

## 1925.

### Die Lage der schweiz. Landwirtschaft im Jahre 1925.

Trotz den ab und zu etwas extremen Witterungsverhältnissen war das abgelaufene Jahr für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Kulturen nicht ungünstig. Der Ertrag an Getreide und Gemüse befriedigte quantitativ und qualitativ recht gut. Allerdings bewirkte die im Vorsommer ziemlich lang anhaltende Trockenheit, sowie die vereinzelt stark auftretenden Engerlinge zeitweise eine Knappheit an Grünfütter. Auch die Alpgebiete klagten etwas über eine, sowohl im Frühjahr wie im Herbst, zufolge kalter Witterung stark verkürzte Weideperiode. Im großen und ganzen aber dürfte der Gesamtfutterertrag des Jahres 1925 befriedigen.

Die Kartoffelkulturen waren dieses Jahr verhältnismäßig wenig mit Krankheiten befallen und der Ertrag war denn auch abgesehen von vereinzelt Engerlingschäden im großen und ganzen ein recht guter. Wir schätzen den Gesamtertrag der diesjährigen Kartoffelernte auf 7 Millionen 400,000 q gegen 5,400,000 q im Vorjahre. Entsprechend der größeren Ernte waren allerdings auch die Preise bedeutend niedriger als in den letzten Jahren. Auch die Erträge der übrigen Hackfrüchte und Gemüsekulturen waren im allgemeinen gut.

Der warme und trockene Vorsommer war insbesondere der Entwicklung der Getreidekulturen günstig. Bei annähernd gleichgebliebener Anbaufläche war der diesjährige Ertrag an Brotfrucht in der Schweiz um ca. 250,000 q (2500 Wagen) größer als letztes Jahr. Auch die übrigen Getreidearten (Hafer, Gerste) lieferten gute Erträge. Entsprechend den gesunkenen Weltmarktpreisen wurden auch die Abnahmepreise der eidgenössischen Getreideverwaltung für inländisches Brotgetreide der Ernte 1925 herabgesetzt. Sie wurden wie folgt festgesetzt:

Weizen	Fr. 42.50 (im Vorjahre Fr. 45.00)
Roggen	Fr. 35.50 ( " " Fr. 38.00)
Mischel (Weizen u. Roggen)	Fr. 39.50 ( " " Fr. 41.00)
Korn (Dinkel) unentspelzt	Fr. 30.50 ( " " Fr. 32.00)

Weniger gut stand es dieses Jahr mit den Obstserträgen. Die diesjährige Obsternte war die geringste seit 1913. Der Ertrag an Äpfeln betrug nur ca. 40 Prozent einer Normalernte, während die Birnen kaum ein Fünftel eines Normalertrages ergaben. Die Kirschen versagten in den hauptsächlichsten Produktionsgebieten fast vollständig und auch die Pflaumen und Zwetschgen lieferten nur einen schwachen Ertrag. Das Verkaufsgeschäft auf dem Obstmarkt vollzog sich denn auch ohne wesentliche Schwierigkeiten. Das kleine Angebot wurde fast vollständig vom inländischen Markt aufgenommen. Wegen dem fast vollständigen Ausfall der Birnernte machte sich namentlich ein empfindlicher Mangel an Mostobst geltend. Leichtler vollzog sich die Versorgung mit Tafel- und Wirtschaftsobst, von welchen Qualitäten noch kleinere Mengen exportiert werden konnten. Zufolge der geringen Ernte waren die erzielten Preise recht hoch. Trotz den hohen Preisen zeitigte jedoch das diesjährige Obstgeschäft für den Produzenten kein günstiges finanzielles Ergebnis, da die verkäufliche Menge eben gar zu klein war und in vielen Gebieten die Ernte bei weitem nicht den eigenen Bedarf deckte.

Die Weinernte ergab in den schweizerischen Weinbaugebieten sehr unterschiedliche Erträge. Schon der Ausbruch und der Verlauf des Blühens war in den einzelnen Gegenden sehr verschieden. Wohl gelang es, die Blattkrankheiten im allgemeinen mit Erfolg zu bekämpfen. Dagegen verursachte der Heurwurm in manchen Gebieten ganz gewaltigen Schaden. Insbesondere sind dadurch die Rebgebiete der Kantone Waadt, Neuenburg, Argau und Zürich stark geschädigt worden. Wir schätzen den Ertrag der diesjährigen schweizerischen Weinernte auf ca. 500,000 hl gegen 375,000 hl im letzten Jahre und 750,000 hl im Jahre 1923. Die Preise bewegten sich annähernd auf gleicher Höhe wie im Vorjahre.

Die Bienenzucht blickt auf ein ziemlich gutes Erntejahr zurück. Einzelne Gegenden melden sogar sehr gute Erträge, während in anderen Gebieten die Ernte wieder bescheidener ausfiel. Nach der Honigkontrolle des Vereins schweizerischer Bienensfreunde betrug die Durchschnittsernte pro kontrolliertes Volk 14,7 kg gegen 5,4 kg im Vorjahre und 8,7 kg im Jahre 1923. Gegenüber dem Vorjahre erfordern die Honigpreise eine kleine Ermäßigung.

durchgehends etwas niedriger als im Vorjahre. Vor allem zeigten die Nutzviehmärkte ständig etwas flauen Geschäftsgang bei leicht weichenden Preisen, namentlich für Faselware und Jungtiere. Auch die großen Zuchtviehmärkte im Herbst zeigten durchwegs niedrigere Preise als im Vorjahre. Der Export von Zucht- und Nutzvieh leidet noch unter den gleich ungünstigen Verhältnissen wie in den letzten Jahren. Die Absatzmöglichkeiten nach dem Auslande haben sich noch wenig gebessert. Zu Bedenken Anlaß gab auch das zeitweise ziemlich starke Auftreten der Maul- und Klauenseuche in einzelnen Landesteilen, wodurch der Nutzviehhandel ebenfalls beeinträchtigt wurde. Auch beim Schlachtvieh machte sich der Druck auf die Preise in erheblichem Maße geltend, trotzdem die Einfuhr zeitweise infolge der mißlichen Seuchenverhältnisse des Auslandes stark eingeschränkt war. Geradezu trostlos entwickelte sich am Anfang des Jahres und bis weit in den Herbst hinein die Situation auf dem Schweinemarkte. Die Preise für Ferkel und Felschweine sanken zeitweise ins bodenlose und erreichten einen Tiefstand, wie man ihn selbst in der Vorkriegszeit kaum je erlebte. Die Preise waren für die Züchter geradezu verlustbringend. Auch auf dem Fettschweinemarkt war das Angebot von schlachtreifer Ware andauernd groß. Trotzdem keine fremden Schlachtschweine eingeführt wurden, stand der Markt andauernd unter dem Einflusse einer gewissen Ueberproduktion. Die Preise stunden lange Zeit auf einem Tiefstand, durch den die Käser, die auf die Schweinemast angewiesen sind, wie auch die Schweine mästenden Landwirte in eine äußerst schwierige Lage kamen.

Hinsichtlich der Milchproduktion weist das abgelaufene Jahr ziemlich normale Verhältnisse auf. Die Einlieferungen in die Käsereien und Milchsammlstellen haben wieder annähernd den Vorkriegsstand erreicht. Dagegen blieb die Ausfuhr von Milchprodukten (Käse und kondensierte Milch) immer noch erheblich hinter den Vorkriegsziffern zurück. Es wurden ausgeführt je in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober:

	1913	1924	1925
Hartkäse	298,303 q	161,886 q	178,021 q
Kondensierte Milch	338,905 q	221,747 q	262,065 q

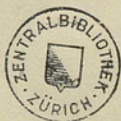
Der Verlauf des Käsehandels kann als ziemlich befriedigend bezeichnet werden. Im Exportgeschäft bewegen sich die Ausfuhrzahlen annähernd in dem erwarteten Rahmen. Die jeweiligen vom Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten halbjährlich geschaffene Preisbasis für Milch und Molkereiprodukte hat sich im abgelaufenen Jahre als richtig und begründet erwiesen. Voraussichtlich werden auch in nächster Zeit keine wesentlichen Aenderungen in den Milch- und Molkereiproduktenpreisen eintreten.

Die nachstehende Aufstellung über die derzeitigen Preise einiger wichtiger landwirtschaftlicher Produkte im Vergleich zu den Preisen des Vorjahres dürfte von Interesse sein:

	Preise im schweiz. Mittel		
	Jahres-	Nov.	Nov.
	durchschnitt	1924	1925
	1924	1924	1925
	Sr.	Sr.	Sr.
Rühen, fette Ia. pro kg Leb.-Gewicht	2.01	2.00	1.95
Rühe, fette Ia. pro kg Leb.-Gewicht	1.69	1.68	1.62
Rühe, abgehende, pro kg Leb.-Gewicht	1.40	1.43	1.30
Kälber, fette Ia. pro kg Leb.-Gewicht	2.92	2.92	2.70
Schweine, fette, pro kg Leb.-Gewicht	2.48	2.38	2.06
Junge Rühe, melkend, pro kg Leb.-Gew.	2.43	2.46	2.37
Kinder, tragend, pro kg Leb.-Gewicht	2.29	2.35	2.23
Trinkfeier ohne Vorzugspreise pro Stück	0.23	0.28	0.26
Weizen pro 100 kg	44.47	45.00	42.00
Kartoffeln an Händler pro 100 kg	15.10	16.73	10.10
Heu ab Stock pro 100 kg	10.86	10.51	8.99
Späte Tafeläpfel an Händler Ia.			
pro 100 kg	21.38	22.00	33.00
Späte Mostäpfel pro 100 kg	7.87	9.50	16.50
Apfelsaft pro 100 Liter	30.23	26.89	38.94
Honig pro kg	5.00	5.20	5.10
Milch pro 100 kg	28.70	27.00	27.00
Emmentaler pro 100 kg	288.00	290.00	282.00

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, haben die landwirtschaftlichen Produktenpreise mit wenigen Ausnahmen seit dem Vorjahr eine Reduktion erfahren. Eine Ausnahme machen einzig die Obstpreise, die zufolge der geringen Ernte bedeutend höher stehen. Den im übrigen durchschnittlich guten Erträgen landwirtschaftlicher Produkte stehen niedrigere Preise gegenüber. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen die Landwirte heute die weitere Entwicklung des Vieh- und Milchproduktenmarktes. Von dem starken Preissturz der Schweine im abgelaufenen Jahre sind vor allem kleinbäuerliche Existenzen betroffen worden, die ohnehin schon unter ungünstigen Erwerbsverhältnissen ihr Dasein fristen.

Im Erntejahr 1924 betrug nach den Buchhaltungserhebungen des schweizerischen Bauernsekretariates der Reinertrag (Verzinsung) des in der schweizerischen Landwirtschaft angelegten Kapitals 2 1/2 Prozent. Für das zu Ende gehende Jahr wird kaum mit wesentlich bessern Einkommens-



verhältnissen der Landwirtschaft gerechnet werden können. Die durch für die Landwirtschaft durchwegs erhöhten Steuern, Zinse, Arbeitslöhne, Betriebsauslagen und Unkosten verhindern leider einen Abbau der Produktionskosten. Nur durch Anpassung der Produktionspreise an die Produktionskosten kann der Landwirtschaft ein bescheidenes Auskommen gesichert werden.

## Der Endrohertrag der schweizer. Landwirtschaft im Jahre 1925.

(Vom schweizer. Bauernsekretariat.)

Als Endrohertrag bezeichnet man den Geldwert aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die durch Verkauf an Dritte oder durch Verbrauch im Haushalte den landwirtschaftlichen Betrieb

verlassen. Das schweizerische Bauernsekretariat hat schätzungsweise diesen Endrohertrag für 1925 provisorisch berechnet und kommt dabei, verglichen mit den Zahlen der beiden Vorjahre, zu folgenden Ergebnissen:

### End-Rohertrag der Landwirtschaft.

	1923		1924		1925 (prov.)	
	Millionen Fr.	%	Millionen Fr.	%	Millionen Fr.	%
Getreidebau . . . . .	59,00	4,00	40,00	2,66	53,00	3,51
Kartoffelbau . . . . .	55,35	3,75	53,30	3,55	47,50	3,15
Zuckerrübenbau . . . . .	1,90	0,13	2,09	0,14	2,10	0,14
Hanf- und Flachsbau . . . . .	0,60	0,04	0,80	0,05	0,70	0,05
Tabakbau . . . . .	0,20	0,01	0,20	0,01	0,20	0,01
Verschiedene Kulturpflanzen . . . . .	0,50	0,03	0,50	0,03	0,50	0,03
Heu an die nichtlandwirtschaftliche Pferdehaltung . . . . .	7,68	0,52	4,72	0,32	4,20	0,28
Weinbau . . . . .	75,50	5,12	51,80	3,44	65,50	4,34
Obstbau . . . . .	105,89	7,18	110,80	7,37	74,60	4,94
Gemüsebau . . . . .	32,50	2,20	33,00	2,19	36,00	2,39
Rindviehzucht (Export) . . . . .	11,94	0,81	5,13	0,34	4,80	0,32
Rindviehmast . . . . .	278,68	18,90	314,05	20,88	299,40	19,84
Pferdehaltung . . . . .	35,41	2,40	32,11	2,13	33,20	2,20
Schweinehaltung . . . . .	198,00	13,42	201,50	13,40	208,40	13,81
Schafhaltung . . . . .	8,67	0,59	9,85	0,66	9,80	0,65
Ziegenhaltung (ohne Milch) . . . . .	4,97	0,34	5,39	0,36	4,60	0,30
Geflügelhaltung . . . . .	69,15	4,69	70,57	4,69	70,30	4,66
Bienenzucht . . . . .	6,05	0,41	4,40	0,29	12,10	0,80
Seidenraupenzucht . . . . .	0,18	0,01	0,14	0,01	0,15	0,01
Milch und Molkereiprodukte . . . . .	522,87	35,45	563,82	37,48	582,20	38,57
<b>Total</b>	<b>1475,04</b>	<b>100</b>	<b>1504,17</b>	<b>100</b>	<b>1509,25</b>	<b>100</b>

Der Gesamtrohertrag des Jahres 1925 ist, wie zu erwarten war, etwas größer als im Vorjahre. Die Zunahme durch den guten Ausfall der Getreide- und Kartoffelernte wurde aber nahezu ausgeglichen durch die Preisreduktionen auf Kartoffeln, Schlachtvieh und Schlachtschweinen und das schlechte Ergebnis der Obsternte. Der Hauptproduktionszweig, die Erzeugung von Milch und Molkereiprodukten, weist bei einer kleinen Vermehrung der Produktion und annähernd gleichbleibenden Preisen das Bild einer ruhigen Entwicklung auf. Milchherzeugung, Milchverwertung und Produktenabsatz standen, insbesondere dank einer gut ausgebauten Exportorganisation, im Gleichgewicht. Eine weitere erhebliche Zunahme der Erzeugung müßte aber gewisse Absatzschwierigkeiten im Gefolge haben. Ein wechselvolles Bild bot im vergangenen Jahre die Schweinemast. Unter dem Druck eines großen Inlandangebotes sanken die Preise bis im Juli sehr stark, um sich seither langsam wieder zu festigen. Der Endrohertrag ist trotzdem etwas höher als im Vorjahre. Dieser Ertrag ist aber zu teuer erkauft. Der Aufwand für die Mast ist vielfach kaum gedeckt worden. Recht befriedigend ist der Rohertrag des Getreidebaues, worunter, der Definition entsprechend, nur der Verkauf an den Bund und der Verbrauch im eigenen Haushalt verstanden werden. Beim Kartoffelbau ist das Ergebnis durch die Absatzschwierigkeiten und die niederen Preise für Konsumkartoffeln herabgedrückt worden. Die Fut-

terkartoffeln kommen im Ertrage der Schweinemast zur Verrechnung. Der Rohertrag des Weinbaues ist erheblich größer als in dem besonders ungünstigen Vorjahre, erreicht aber die Zahlen der früheren Jahre nicht. Bemerkenswert ist ferner, daß auch einzelne Nebenzweige, denen in einigen Gebieten größere Bedeutung zukommt, wie Tabakbau, Zuckerrübenproduktion und Beerenkulturen, ihre Roherträge von Jahr zu Jahr erhöhen konnten. Die Bienenzucht blickt auf ein gutes Jahr zurück. Bei den andern Betriebszweigen sind die Verschiebungen gering.

Die Uebersicht zeigt neuerdings die dominierende Stellung von Milchproduktion, Rindvieh- und Schweinemast und die große Bedeutung von Produktions- und Preisveränderungen bei diesen Betriebszweigen. Aus der Tabelle ergibt sich die zwingende Forderung, diese Zweige nicht übermäßig auszudehnen, sondern einen kombinierten Betrieb mit starker Berücksichtigung von Acker-, Obst- und Weinbau aufrechtzuerhalten.

Ueber die Rendite der Landwirtschaft im Jahre 1925 vermögen erst die Buchhaltungsergebnisse Aufschluß zu geben. Dem etwas größeren Rohertrage steht bei einzelnen Produktionszweigen auch ein höherer Aufwand für Dünger und Futtermittel gegenüber. Auch die Schuldzinsen waren 1925 höher als 1924. Voraussichtlich sind deshalb Reinertrag und Einkommen nicht wesentlich größer als im Vorjahre.

### Jahrestwende.

Der Zeiger rückt, — nur wenige Minuten,  
Und wieder sinkt ein Jahr ins Weltenmeer.  
Es jubeln Herzen, andere verbluten,  
Und tausend ausgestreckte Hände bleiben leer! —  
Und tausend Wünsche bleiben unerfüllt;  
Durch Freudenklänge tönt der Trauer Klag,  
Und manche heiße Träne, sie entquillt  
Dem Auge schwer, beim letzten Stundenschlag. —

Und dennoch, sieh, — kaum steigt es hernieder  
Ein dunkles Rätsel — Niemand offenbar,  
Seht auch die Hoffnung schon aufs Neue wieder  
Das müd gewordne, lichte Schwingenpaar. —  
Die Tränen, erst so brennend, milder fließen,  
Wie Morgenröte leuchtet's ob dem Leid,  
Und über alles geht mit leichten Füßen  
Die große, mächt'ge Trösterin, — die Zeit! —

Bertha Hallauer.

Ch. P. B. Es ist immer eine bedeutsame Stunde, wenn ein neues Jahr beginnt. Menschen, welche ihr Leben mit Nachdenken und Selbstprüfung führen, sind tief bewegt. Ihnen ist heiliger Ernst die einzige Stimmung, welche sich ziemt. Ihnen ist es nicht möglich, die ernstesten Gedanken zu verschleusen und sich in Eaus und Draus über den Ernst der Stunde hinwegzutäuschen. Das alte Jahr ist von uns gegangen. Es hat dem einen Gewinn und Freuden, dem andern Verlust und Kummer gebracht. Mancher hat seinen Hausstand begründet und sieht voll Hoffnung in das neue Jahr. Andere sind zugrunde gegangen und stehen trostlos vor einer bangen Zukunft. Dieser, der vor einem Jahr krank war, hat seine Gesundheit wieder erlangt, jener, der in frischer Kraft frohgte, ist siech und schwach geworden, oder gar ins kühle Grab gebettet worden. Viele sitzen und berechnen die Gewinne des verflossenen Jahres, andere kalkulieren diejenigen des neuen. Was ob die irdischen Güter wirklich die höchsten Werte des Lebens wären. Die meisten vergessen, daß es neben und über den zeitlichen Gütern auch ewige und außer dem irdischen oder leiblichen Leben noch ein geistliches und ewiges gibt. In der Welt herrscht viel Unzufriedenheit. Die Erfolge aller Friedensbestrebungen sind recht bescheiden. Kaum ist es einigen Menschen nach harten Mühen gelungen, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Nation und Nation eine Brücke der Verständigung zu schlagen, als auch schon wieder von irgend einem Teufelsversteck aus eine Bombe der Zwietracht dieselbe in die Luft sprengt. Und warum bringen unsere Redlichsten und Festen so wenig zustande? Liegt nicht eine Ursache in der Tatsache, daß die meisten unter denen, die Christi Namen tragen, das Wesen, den Geist des Mannes, dessen Namenstag sie zu Neujahr feiern, verleugnen. Es ist der große Irrtum unserer Zeit, daß man ohne Gott zufrieden und ohne Glauben glücklich sein könne. Unsere Einrichtungen verlieren je länger je mehr das göttliche Gepräge und ein weltlicher Geist durchdringt sie. Die Gotteshäuser werden von manchem nur noch betreten, wenn es gilt, einem Angehörigen oder Bekannten das letzte Geheite zu geben. Im Leben dankt man das Christentum und Christum ab, und im Tode läßt man sich noch christlich ab danken.

Der Neujahrstag ist, wie kaum ein anderer, dazu angetan, dem Menschen zu sagen: Lebe, wie du einst im Grab wünschen wirst, gelebt zu haben. Der Rat Jesu: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“, ist immer noch der höchsten Beachtung und Befolgung wert. Im Reiche Gottes steht alles Irdische ohne Ausnahme in zweiter Linie, das Himmlische in erster. Wo man so denkt, ist Segen; wo es anders hergeht, ist Unjegen.

Wir pflegen uns am Neujahrstage zu beglückwünschen. Worin das Glück bestehen soll, ist bekannt. Jeder sieht es in der Erfüllung seiner Wünsche oder Träume. Ist es aber ein Glück, wenn der Kornbauer nichts mehr ersehnt, als das Wohlwerden seiner Scheunen, er aber nach dem Anblick der Fülle davon Abschied nehmen muß, um hinzugehen, wo er nicht hinzöchte, weil er sich für die neue Situation nicht vorbereitet und versehen hat. Des Menschen Glück ruht in Wirklichkeit in seinem Gott und im Glauben an ihn. Sein Unglück entspringt aus der Sünde und dem Unglauben.

Unsere christlichen Vorfahren wollten den Namen Jesu nicht nur mit dem ersten, sondern mit jedem Tag des Jahres verbunden wissen. Das sollte auch unser Streben sein. Mehr echtes, wahres Christentum gehört in unsere Herzen und in unsere Häuser hinein. Mancher ehrlich und aufrichtig denkender Mensch wird es auch sich selber bekennen, daß die Spanne seiner Entfernung vom Glück derjenigen seiner Entfernung von Gott und Christus entspricht. Aller Ernstgesinnten Lösung muß darum am Neujahrstage und das ganze Jahr über sein:

Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir.  
Drückt mich auch Kummer hier, drohet man mir,  
Soll doch trotz Kreuz und Pein dies meine Lösung sein:

Näher mein Gott, zu Dir, näher zu Dir.

und qm qm qm uobnqra na uobnqra qm qm  
'uwo qm qm qm qm qm qm qm qm qm qm  
uwa uwa uwa uwa uwa uwa uwa uwa uwa  
uwa uwa uwa uwa uwa uwa uwa uwa uwa

Zum Silvester 1925, von P. Wolfensberger.  
Patient Nr. 1925 liegt schwerkrank darnieder im Krankenhaus „Zur letzten Hoffnung“. An seinem Lager steht kritischen Blickes und bewegt Doktor Silvester, der letzte und einzige der ihm verbliebenen, früher so zahlreichen Freunde. Der Fall ist schwer: Altersschwäche. Doktor Silvester kennt den Verlauf haargenau. Noch keinen hat er gerettet, der so dalag wie dieser. Wenige Stunden nur noch sind ihm gewährt; um die mitternächliche Stunde ist die Auflösung unerbittlich zu erwarten.

Der bis jetzt apathisch Daliegende wird etwas unruhig, schlägt die schon halb erloschenen Augen auf und trägt mit schwacher Stimme: „Bist du da, Doktor?“

„Freilich, mein Lieber, ich verlasse dich nicht“.

„Ich fühle mich so schwach, Doktor, gib mir einen Kognak! — Danke, er rinnt wie Feuer durchs alte Gebein und belebt mir Geist und Körper. Sag, Doktor, es geht wohl nicht mehr lang mit mir?“

„Reg dich nicht auf, Einziger, es wird alles gut gehen; du wirst die Krisis überleben, dein Herz ist Gott sei Dank widerstandsfähig.“

„O, Silvester, du Guter, mach mir kein A für ein U vor, ich weiß es besser. Mein Zustand ist mir beruht, mein Schicksal ist besiegelt und ich fühle mein Ende mit raschen Schritten nahen“.

„Nicht doch Freund, du wirst leben!“

„Die Hoffnung täuscht dich — nicht mich. Ach, mir wird so schwer ums Herz! Jedem ist seine Zeit bestimmt, auch mir. Wie hangen wir doch am Leben. Wie ungern scheiden wir! Und doch sage ich das nicht wegen mir, sondern wegen den andern. Wie wenig habe ich für sie geleistet und wie unendlich viel hätte ich noch zu vollbringen. Das ist's, was den Abschied so schwer macht. Weist du noch, Doktor, wie es war, damals, bei meinem Eintritt in dieses Leben? Wie festlich wurde ich empfangen! Unter feierlichem Glockengeläute zog ich ein, und die Massen jubelten mir zu, die Tausende und Abertausende, die ihre Hoffnungen und Erwartungen in mich gesetzt hatten, in mir ihren Messias erblickten. Und mit welchem Hochgefühl der Freude habe ich diese Ehrungen entgegengenommen und mir gelobt, ihnen allen das zu sein und zu werden, was sie von mir erwarteten. Und nun? Nun liege ich als Siecher auf dem Krankenlager und harre auf mein Ende. Und nur der kleinste Teil ist erfüllt und vollbracht von dem, was ich mir vorgenommen. O, wie viele mußte ich enttäuschen, wie vielen die Hoffnung und den Glauben

an eine bessere Welt und Zukunft rauben und sie Opfern ihrer Illusionen machen.

„Du darfst nicht so viel sprechen, Freund, das schadet dir. Seine Selbstvorwürfe sind übrigens ungeschadet dir. Deine Selbstvorwürfe sind übrigens unangebracht, denn alle wissen, was du leistetest, u. vor allem was er sich zum Ziele gesetzt hat. Die geheimen Mächte des Widerstandes arbeiten jedem entgegen“.

„Silvester, es geht mir wie jenem Handelsreisenden, der für seine Firma dreizehn Monate im Jahr reiste und doch den gewünschten Umsatz nicht erzielte. Tag und Nacht, 24 Stunden ununterbrochen, habe ich während der mir gesetzten Zeit gearbeitet, aber auch ich habe den erstrebten Umsatz nicht erreicht. Wenigen vermochte ich zu gefallen und zu genügen. Wohl auch gekämpft für alles Gute und Gute, für Recht und Gerechtigkeit, gegen Not und Elend, gegen die Uebergriffe von Macht und Gewalt, gegen Trugwahrheiten. Aber der Sieg blieb nicht auf meiner Seite: die Waffen der Gegner waren schärfer als die meinigen, sie waren geschliffen am harten Schleifstein des Egoismus, der Leidenschaften, des Unrechts und der Unwahrheit. Nichts ist sichtbar von meinen Werken!“

„Freund, hör' auf mit deinen Selbstanklagen. Nichts soll sichtbar sein? Kannst du wirklich glauben, daß all dein Streben, all dein Wirken keine Spuren hinterlassen habe? Du ebnetest ihnen den Weg zur Harmonie des Unendlichen, du lehrtest sie die oberste Wahrheit — die Liebe! Du wolltest sie zur Weisheit und inneren Erleuchtung erziehen, aus ihnen Propheten, Lehrer und Weise machen zur Verwirklichung des vollkommenen Friedens! Glaubst du, dein Geist und Wille sei ganz umsonst gewesen? Nein, an hundert und hundert Orten, in hundert und hundert Herzen hat er Wurzel geschlagen und wird als herrlicher Baum einmal reiche Früchte tragen. Du hast viele Tüchtige gefördert, viele Strebsame in ihrem Wollen unter-

stützt, manche Träne getrocknet und den Heilsinger auf manche blutende Wunde gelegt. Noch war nicht alles zu erreichen, aber du hast den Geist geschaffen, der neue Hoffnungen wakt. Andere werden in deinem Sinne dein Werk vollenden, wenn du einmal nicht mehr da bist“

„Nicht mehr da bist!“ Jetzt sagst du es endlich selbst. Ich danke dir für deine Aufrichtigkeit. Ich danke dir, daß du das Wenige, das mir gelang, würdigt und der Hoffnung lebst, daß gute Samentorn werde noch aufgehen. Heißen Dank dafür, weil es mich stärkt im Glauben an die Menschen und an das Gute, das in ihnen lebt, den ich nie aufgegeben habe und — Doktor, — gib — mir — noch einen — Kog...“

Der erste Schlag der Winternacht und die Glocken verkündeten das neue Jahr. Doktor Silvester ergriff bestürzt die Hand seines Freundes — der Puls schlug nicht mehr. — Patient 1925 hat ausgekämpft.

# Totentafel 1925.

„Das Genie des schweizerischen Volkes, das sich in seinen besten Zeiten und Männern stets deutlich ausprägt, ist eine eigentümliche Verbindung von Schwungkraft der Seele mit einem gesunden Menschenverstand, eine Mischung, die überhaupt die politische Genialität ausmacht.“

C. Hilty, Bundesverfassungen.

F. Als das Jahr 1924 zur Reige ging und die Silvester-glocken in Luzern zum Jahreswechsel ertönten, da lag vielen von uns noch der Klang von Spittlers Grabgeläute im Ohr, das wenige Stunden früher verklungen war. Einer der bedeutendsten Schweizer hatte sein Leben unmittelbar vor der Zeitwende abgeschlossen, und ein begeistertes und begeisterungsfähiges Herz hatte zu schlagen aufgehört. Dessen gedachten in den ersten Tagen des Jahres 1925 viele Tausende. Die Landesfahne wehte auf Halbmast. Und auf Halbmast hat sie seither noch oft gestanden. Eine ganze Reihe von Männern, deren Namen nur mit Freude genannt worden waren, sind ins Grab gesunken, manches Herz voller Schwungkraft hat seine Schläge eingestellt und mancher helle Kopf mußte sich zur letzten Ruhe hinlegen. Darunter befanden sich nicht wenige, in welchen die charakteristischen Schweizertugenden, wie sie durch Hilty herausgehoben worden sind, vereinigt waren, bei den einen als leuchtendes Vorbild, bei den Stillen als heimliches Herzensfeuer, an dem sich ihre Nächsten erwärmt haben.

Ein Diener des Vaterlandes ist schon in der ersten Januarhälfte mit alt Bundesrat Camille Decoppet hinübergegangen, dem es beschieden gewesen war, unserer obersten Landesbehörde während der schwersten Zeit (1912—1917) anzugehören. Der klarblickende Waadtländer hat zwar nie viel von sich reden gemacht. An seinen Namen knüpfen sich weder hochbedeutungsvolle noch sensationelle Ereignisse. Was aber sein Gesamtwirken betrifft, so ist es als eine lange Folge treuer Arbeit und zähen Einstehens im Sinne des „Einer für Alle“ gekennzeichnet worden. Unstreitig hat er auf seinen Schultern als Chef des Militärdepartementes eine schwere Last getragen; er hat mitgeholfen an der Lösung schwieriger Fragen und heikler Situationen und konnte dank seiner strengen Rechtllichkeit und Integrität ungezählte Schläge, die dem Gesamtbundesrat oder ihm selber zugedacht waren, mit Ruhe und Entschiedenheit parieren. Als weitere Minister am Dienste der Öffentlichkeit sind ihm gefolgt im März der Bundeskanzler A. v. Steiger, eine markante Bernergestalt, und der schweizerische Gesandte bei der Regierung Spaniens, der Bündner Mengotti. In alt Ständerat Eugène Richard hat im April der Kanton Gené einen hervorragenden Mann verloren, dem im Mai der bedeutende Freiburger Ständerat und Führer der Katholiken Georges de Montena nachfolgte. Empfindliche Lücken haben sodann hinterlassen in Solothurn Oberrichter Stämpfli, in Zürich der vielversprechende Bauernsekretär Meßmer, in Schaffhausen

den unermüdete und begeisterte Armenreferent und Stadtrat D. Leu und in Luzern Oberrichter Kopp. Mit Nationalrat und Landammann Blumer in Glarus und Ständerat Wirtz-Obwalden sind im Herbst zwei Männer ins Grab gesunken, die beide an ihrem Orte eine überragende Stellung einnahmen, der erstere als ein Mann, welcher wohl in vollem Umfange die Qualifikation eines Glarner Bundesrates in sich getragen hätte, der letztere als ein starker Capfeiler der katholischen Sache in der Schweiz. Unergessen sei auch die Gestalt des verbliebenen Arbeiterführers Greulich, der anfangs November im hohen Alter von 83 Jahren das Zeitliche gesegnet hat.

Aber auch unser Heer hat dem Tode seinen Tribut bezahlt. Ende Januar hatte der dritte General der schweizerischen Eidgenossenschaft, der vielumstrittene, deswegen aber nicht weniger verdiente Ulrich Wille auf seinem Meilener Landsitz die Augen für immer geschlossen. Es wird einer spätern Zeit vorbehalten sein, diesem Manne, der für unsere Verhältnisse mit außergewöhnlichen Machtbefugnissen ausgestattet war und andererseits eine unübersehbare Verantwortung zu tragen hatte, einmal gerecht zu werden. Für sich hat er nicht viel mehr als den üblichen „Dank der Republik“ geerntet, ein Dank, welcher oft nicht viel anderes als Undank bedeutete. Aber als Offizier und als Mann hat er sich mit dem begnügt, was ihm vorurteilsfreie und einsichtige Freunde und auch Gegner zollten. Im Bewußtsein, seine Wehrmanns- und Soldatenschaft nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt und das Vaterland mit starker Hand an tausend Gefährden vorbeigeführt zu haben, hat er sich ohne Bitternis zurückgezogen und dem Ende seiner Tage entgegengegangen. Eine stark umstrittene Persönlichkeit war sodann auch der frühere Generalstabsoffizier Oberst Egli, dessen Hinschied (Juni) Anlaß zu mancherlei Erinnerungen an trübe Zeiten geboten hat. Groß war die Dankes- und Vertrauenskundgebung, welche die Wehrmänner des 3. Armeekorps ihrem Kommandanten und das Züchervolk seinem Mitbürger Oberst Steinbuch anläßlich der Beisetzung am 2. Oktober zuteil werden ließen.

Ungewöhnlich ist sodann die Zahl der Hinschiede von bedeutenden Männern der Industrie und des Handels, unter denen die Bankdirektoren Max Breiter-St. Gallen, Hermann Brettau-St. Gallen, Dr. Jul. Frey-Zürich und die Industriellen Georg Fischer-Schaffhausen, Heberlein-Wattwil, Burger-Biel, Reichenbach-St. Gallen und B. Rieter-Winterthur genannt werden. Gesichtet sind auch die Reihen unserer Dich-

ter Künstler und Denker, aus denen eine Jabella Kaiser, ein Prof. Marti-Bern, ein J. C. Heer und ein Dr. H. Steiner ausgeschieden sind, während die katholische Kirche den Verlust hoher Würdenträger, wie Bischof Jakobus Stammeler in Solothurn und Mgr. Essiva-Freiburg zu beklagen hat.

Ein treues Gedenken widmet endlich die Presse ihren eigenen Toten J. J. Frey-Herisau, Dr. Michael Bühler, Chefredaktor des Berner „Bund“, Alexis Duler vom „Messager des Alpes“ in Nigle, Georg Lutz, Redaktor am „Bund“, Redaktor Schurter von der „Zürcher Post“ und Oberst Bühler, Redaktor am „Vaterland“. Auch ihre Wirksamkeit, die sie täglich von hoher Kanzel zu einer großen Lesergemeinde sprechen ließ, reicht weit über das Alltägliche hinaus und zeitigt Früchte, die dem Lande zum Wohle dienen.

Das Gedächtnis dieser unserer Toten bedeutet Einkehr,

welche uns, die wir die Schwelle eines neuen Jahres zu betreten im Begriffe stehen, ziemt. Wohl kann die Unrast des Lebens uns das Bild der Dahingegangenen zeitweise in die Ferne rücken, ihr Andenken aber lebt fort in ihren Taten wie auch in unserem Innersten, und es wird mit und in uns Vieles überdauern, was der Alltag aufwuchern läßt, bis endlich auch uns die Stunde schlagen mag.

Was wir bergen in den Särgen,  
Ist der Erde Kleid.  
Was wir lieben, ist geblieben,  
Bleibt in Ewigkeit.

— Uster. (Eingel.) Eine sinnige Advents-freude bereiteten in den vergangenen Tagen etliche Töchter unserer Gemeinde den Kranken, Gebrech-

lichen und Betagten, die in Ehren weiße Haare bekommen haben und am irdischen Glück und seinen Freuden wenig oder keinen Anteil haben. Die Art und Weise der Darbietung verdient öffentlich verdankt zu werden. Wahrlich, wer in die glückstrahlenden Augen dieser Freudenträger einen Blick tun durfte, der mußte sich fragen, wer den Segen solcher Liebe, solcher Hingebung wohl tiefer gefühlt haben mochte, ob die Empfänger oder nicht vielmehr die Veranstalter der hübschen Ueberraschung. Schon vor der Türe des jeweils in Betracht kommenden Hauses gehen die Mädchen mit einer bewunderungswürdigen Zartheit ans Werk. Sie tragen einen Korb voll Tannenzweige und Karton-Plateau mit sich. Mit flinken Händen arrangieren sie das ewige Grün, in dessen Nabeln sie etliche Süßigkeiten verbergen, zu einem prächtigen Christbaumersatz, stecken ein paar Kerzen auf und entzünden sie. Es ist gar nicht zu beschreiben, was eine derartige löbliche Idee für einen Effekt zu machen vermag.

Wie glänzten aber erst die Augen in überirdischem Glück, wenn die Klänge der ewig bezaubenden Weihnachtschöre aus dem Munde der eben erblühten Menschenknospen durch die Räume hallen wie Medussharfen, so voll Mitempfinden, voll heiliger Weihe! Stille, wie sie gekommen sind, verschwinden sie wieder, die Boten der Liebe. Und gerade das ist es, was der Sache den wunderbaren Reiz verleiht. Es gibt in unserer bewegten Zeit der Wohltaten so mancherlei, der Gaben so viele. Aber leider wird dabei zu oft auf den äußern Pomp und persönliche Sympathie viel zu viel Wert gelegt, so daß der eigentliche Wert der Wohltat von allerlei Bedenken abhängig gemacht wird.

Hier aber konnte man den Hauch der selbstlosen Liebe verspüren, die jene Liebe des Mensch gewordenen Gottesohnes wiederzuspiegeln vermochte. Möchten doch alle, die sich auf diesem Gebiete edelster Hingabe betätigen, in diesem Sinne zu wirken verstehen; wie manche Freudenträne würde in den trüben Blicken der vielen Leidens- und Kreuzträger erglänzen!

Eingedenk des Wortes aus unseres Erlösers Mund: „Was ihr getan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“, möchte ich allen, die irgendwie an öffentlich-wohltätigen Werken arbeiten, zurufen: „Macht's ebenso! Wer geben und Freude spenden will, der soll sich erst vom Geber aller guten Gaben die Hände füllen lassen und ein Herz voll Liebe; vor allem aber braucht's Weisheit und zarte, reine Hände, die den Bohn nicht hienieden suchen! Dann nur kann das Wohlgefallen Gottes darauf ruhen!“

*Handwritten notes in cursive script at the bottom of the page, partially overlapping the printed text.*

# Zivilstandsamt Uster.

## Statistische Uebersicht pro 1925.

	Gemeindebürger		Kantonsbürger		Schweizerbürger		Ausländer		Total
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
<b>1. Geburten A (in Uster)</b>									
Lebendgeburt	11	9	11	16	25	22	6	3	103
{ ehelich	—	—	—	—	—	—	—	—	—
{ unehelich	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Totgeburt	—	—	1	—	2	1	—	1	5
{ ehelich	—	—	—	—	—	—	—	—	—
{ unehelich	—	—	—	1	—	—	—	—	1
<b>Total der Geburten A</b>	<b>11</b>	<b>9</b>	<b>12</b>	<b>17</b>	<b>27</b>	<b>23</b>	<b>7</b>	<b>4</b>	<b>110</b>
Davon Fälle, in welchen die Mutter nur vorübergehend anwesend war	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Mehrgeburt (Zwillinge)	—	—	—	—	1 Paar	—	—	—	2
<b>2. Geburten B (auswärts)</b>									
Lebendgeburt	33	43	7	7	7	7	—	2	106
{ ehelich	—	1	—	—	—	—	—	1	2
{ unehelich	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Total der Geburten B:</b>	<b>33</b>	<b>44</b>	<b>7</b>	<b>7</b>	<b>7</b>	<b>7</b>	<b>—</b>	<b>3</b>	<b>108</b>
<b>3. Sterbefälle A in Uster</b>									
a) Totgeburt	—	—	1	1	2	1	1	—	6
b) Kinder bis zu 1 Jahr	—	1	1	—	3	1	1	—	7
c) Kinder von 1 bis 6 Jahren	—	—	—	—	—	1	—	—	1
d) Kinder von 6 bis 16 Jahren	—	1	1	—	—	—	—	—	2
e) Personen von 16 bis 40 Jahren	3	—	3	1	2	2	1	1	13
f) Personen von 40 bis 60 Jahren	—	6	6	4	1	2	—	—	20
g) Personen von 60 bis 80 Jahren	9	20	9	13	1	6	1	3	62
h) Personen von über 80 Jahren	—	3	3	4	1	2	—	1	14
<b>Total der Sterbefälle A</b>	<b>13</b>	<b>31</b>	<b>24</b>	<b>23</b>	<b>10</b>	<b>15</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>125</b>
Davon waren vorübergehend anwesend	—	—	9	14	1	1	—	—	25
Davon im Krankenanstalt und in andern Anstalten verstorben	—	—	9	13	—	1	—	—	23
<b>4. Sterbefälle B (auswärts)</b>									
a) Personen bis zu 16 Jahren	2	4	2	—	—	1	—	—	9
b) Personen über 16 Jahre	23	29	4	3	2	1	—	—	62
<b>Total der Sterbefälle B</b>	<b>25</b>	<b>33</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>71</b>
Davon in Anstalten verstorben	9	15	4	3	—	1	—	—	32
<b>5. Trauungen A (in Uster)</b>									
a) Personen unter 20 Jahren	—	—	—	1	—	2	—	—	3
b) Personen von 20—30 Jahren	8	10	15	13	17	17	6	9	95
c) Personen über 30 Jahre	9	1	11	9	6	9	2	3	50
<b>Total der in Uster getrauten Personen</b>	<b>17</b>	<b>11</b>	<b>26</b>	<b>23</b>	<b>23</b>	<b>28</b>	<b>8</b>	<b>12</b>	<b>148</b>
Davon waren verwitwet	3	—	5	1	1	4	1	—	15
Davon waren gerichtlich geschieden	—	—	—	—	1	—	—	1	2
<b>6. Trauungen B (auswärts)</b>									
a) Personen unter 20 Jahren	1	2	—	1	1	1	—	—	6
b) Personen von 20—30 Jahren	18	23	12	20	22	9	1	10	115
c) Personen über 30 Jahre	20	12	6	6	13	9	2	3	71
<b>Total der auswärts getrauten Personen</b>	<b>39</b>	<b>37</b>	<b>18</b>	<b>27</b>	<b>36</b>	<b>19</b>	<b>3</b>	<b>13</b>	<b>192</b>
Davon waren verwitwet	5	—	—	2	2	—	1	—	10
Davon waren gerichtlich geschieden	4	3	—	—	4	2	—	—	13

— Statistisches aus dem Grundbuchkreise Uster. Das Jahr 1925 steht wiederum im Zeichen des Rückganges des Liegenschaftenshandels. Der Handänderungswert in den sieben Gemeinden ist von 7,077 Millionen auf den Umsatzwert von 6,006 Millionen zurückgegangen, trotzdem die Zahl der Handänderungen von 389 im Jahre 1924 auf 647 im Jahre 1925 gestiegen ist. Das Gesetz betreffend das Verbot der Güterschlächtereie scheint sich in unserm Grundbuchkreise voll auszuwirken; sowohl 1924 als 1925 zeigen in keiner Gemeinde die frühern üblichen Ganten, dagegen weist sich das Arrondierungsprinzip im Jahre 1925 dadurch aus, daß von total 647 Handänderungen deren 324 auf Meliorationen, Güterzusammenlegungen und private Arrondierungstausche entfallen. Auf die einzelnen Gemeinden entfallen folgende Handänderungswerte: Egg 49 Verkäufe im Werte von zirka 813,000 Fr., Fällanden (25) Franken 138,000; Greifensee (10) Fr. 100,000; Maur (29) Fr. 381,000; Mönchaltorf (33) Fr. 413,000; Schwerzenbach (24) Franken 286,000, Uster, das im Jahre 1924 bei 232 Handänderungen einen Umsatzwert von zirka 4,64 Millionen aufwies, ist auf 477 Handänderungen bei nur 3,875 Millionen im Jahre 1925 gesunken.

In elf Zwangsverkäufen wurden im ganzen Kreise Liegenschaften im Werte von zirka Franken 130,000.— versteigert.

Analog der Verkehrs-Wertvermehrung des Grund und Bodens und der durch Bauten entstandenen Mehrwerte ist die hypothekarische Belastung von 56,733 Millionen auf 59,074 Millionen gestiegen. Alle Gemeinden nehmen an dieser Vermehrung der Bodenverschuldung teil. Die Hypothekarbelastung stieg in Egg um zirka Franken 277,000 auf zirka 8,6 Millionen, in Fällanden um 53,000 auf eine Totalbelastung von 2,45 Millionen, in Greifensee um 10,000 auf Franken 702,000, in Maur um zirka 207,000 auf 5,8 Millionen, in Mönchaltorf um 9800 auf 2,97 Millionen, in Schwerzenbach um zirka 94,000 auf 1,296 Millionen, in Uster um 1,69 Millionen auf 37,237 Millionen.

In allen Gemeinden scheint sich eine gewisse Zurückhaltung im Liegenschaftensankauf bäuerlicher Gemeinden geltend zu machen; andererseits zeigt

sich aber aus der relativ großen Zahl der Landabtäusche, daß ein gesunder Arrondierungswille

trotz Wegfall der Güterschlächtereie sich Bahn bricht.

Die Zahl der Wechselproteste ist im Jahre 1924 von 90 im Jahre 1925 auf total 58 zurückgegangen und hat sich damit weiter unter die vorkriegliche Durchschnittszahl von zirka 130 bewegt. Die Annehmlichkeit, die lehtwilligen Verfügungen unter ständiger Kontrolle und in bester Verwahrung zu wissen, führte zu einer weitern Vermehrung der deponierten lehtwilligen Verfügungen.

— Uster. F. Eine gehaltvolle Veranstaltung war die Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstages des großen zürcherischen Dichters Conrad Ferdinand Meyer gestern Abend in der Turnhalle Uster. Herr Sekundarlehrer Fritz Brunner unternahm es, vor nicht besetztem Saale das Werden und Wesen des Dichters von großem Ausmaß zu schildern. In lautloser Stille folgte die dankbare Gemeinde den feinen, nach Form und Inhalt gleich gebiegenen Ausführungen des gewandten Redners, der offenbar in des Dichters Werken ganz daheim sein muß. In musterhaft vorgetragenen Rezitationen ergänzte Herr Brunner seinen Vortrag und trug damit weiter zum Verständnis des Gefeierten bei.

Musikalische Darbietungen, vertonte Lieder C. F. Meyers, vorgetragen durch einen Gemischten- und einen Schülerchor fanden dankbare Zuhörer; die Sopranstimme der Fräulein A. Meier bildeten ebenso willkommene Einlagen. So war die schlichte Feier ganz auf das Gedächtnis des großen Mannes eingestellt, dessen Leben sich in und um Zürich entfaltet und dessen Werke zu den bedeutendsten in der germanischen Literatur gehören.

Zum guten Gelingen der eindrucksvollen Feier trugen auch die Herren Hrch. Ritter und A. Pünter, sowie ein kleines Orchester bei. Den Veranstaltern, der Volksbibliothek-Kommission, gebührt öffentlicher Dank für die gebotene Gelegenheit, einen unserer größten Schweizerdichter kennen und nach seiner ganzen Art schätzen gelernt zu haben.

## Herakles in Uster.

(Fortsetzung von Spittlers „Olympischem Frühling“).

Zum Schlussabend der Volkshochschule Uster, 20. März 1925. von Dr. Sticker.

Und als nun Herakles, dem Menschenvolk zum Frommen,

Vom hob'n Olymp herab zum Erdengau gekommen,

Da landet' eines Morgens er beim Schlag der Wachtel

Auf einem schönen, hohen Berg mit Namen — — Wachtel.

Und ließ die Augen fleißig in die Runde geh'n Um seinen weitem Wandelweg sich auszuspäh'n.

Der rechte Zeigefinger sprach zum linken Fuß: „Siehst du das Schloß dort unten winken wie zum Gruß?“

Dort gen Nordwest? Wie stolz es ragt zum Morgenshimmel!

Und rings herum ein Dächer- und Kamingewimmel!

Dahinter scheint sich auch ein hübscher See zu zeigen,

Von eines Dampfers Rauch die Wirbelsäulen steigen.

Wie heißt der Ort?“ — Es sprach der Fuß (denn alles wußt' er!)

„Nach allem, was ich seh', ist's das berühmte Uster.“ Und Herakles zog hin u. stieg soaleich auf's Schloß Und eines wunderlamen Anblicks er genoß:

Sah minnigliche Mägdlein lernen hauszuhalten, Zu kochen, bügeln, näh'n, Servietten hübsch zu falten.

Doch auch im Dorfe unten spürt' er großen Fleiß, In Werkstatt und Fabrik und Büro troff der Schweiß.

Und kaum daß Feierabends sie die Hände wuschen. So sah man schon zur Schul' Gestalten hurtig huschen.

So alt als jung, so Weib als Mann, auf harten Bänken,

Des Redners Wort Aufmerksamkeit zu schenken. Erstaunt frag' Herakles: „Was soll denn das bedeuten,

Mit diesen wunderlamen schulbegierigen Leuten?“ Da tupft' die Schulter ihm der Genius des Ortes

— Ein Nationalrat war's! — u. sprach gewicht'gen Wortes:

„Da du uns offenbar nicht kennst, so mögest wissen:

Man ist hier ungeheuer volkshochschulbesessen! Die einen machen hier im Geist für wenig Geld

An hund'gen Mannes Hand die Reise um die Welt.

Aus öder Wüste führt er sie in wilde Dschungeln Und nach dem rauhen Norden, wo die Walfischjungeln.

Und Wike weiß er wie ein junger Schwerenöter, Und ist doch jener würd'ge Herr Professor Schröter!

Und auch Herr Escher weiß den Geistesdurst zu leken.

Und lehrt der Heimatschönheit Schätze hochzuschätzen.

Und andere wieder gehen zu Herrn Doktor Stuler, Der Volkshochschule höchstem Obersternengucker; Die große Sonne ist ihm nur ein kleiner Tupf, Und Lichtjahrmissionen nimmt der Kerl wie Schnupf.

Und ein gewisser Steiger liest da ein Gedicht Von einem Spitteler, allgemein versteht man's nicht:

Doch er behauptet fest, es sei gar nicht so schwer — Besonders Damen laufen hinter Dichtern her.“

Da fragte Herakles: „D sag' mir zu Liebe: Wer ist denn der Motor von diesem Geistsetriebe?“

„Ich sag's nicht gern, er wünscht es nicht; nun du's verlanast:

Das ist halt unser Sekundarschullehrer Angst, Er, aller Hoch- und Tiefchulpädagogik Muster Und das Kulturfaktotum der Gemeinde Uster!

Bald stellt er uns das Fernrohr nach einem Sterne,

Bald samaritert er, und überall hilft er gerne, Und ist der Arbeitslast er noch so überbürdig,

Stets ist er so bescheiden, immer lebenswürdig, Gott sei dem Geistesleben der Gemeinde anädig,

Erhalte uns Herrn Angst noch viele Jahre leblich! Doch: keine Angst! Bei seinen vielen Bildungstaten

Hat er ja gar nicht Zeit, sich eine heizuraten! Nun, Fremdling, willst du nicht in unser Schulhaus treten?

Der Augenschein wird meine Worte dir bestäten.“

Sie traten ein und gingen bis zu einer Tür, Da einer starken Stimme Dröhnen drana herfür. Der drinnen plauderte von den olympischen Auen, Und von Anank's, Menschenpöbel, Götterfrauen, Und nicht verfehlt er wieder, trotz den holden Damen,

Aus seinem Dichter jene Stellen auszuframen, Wo der das weibliche Geschlecht mit Bosheit zwidte,

Und selber schmunzelt' boshaft er dabei und nickte. Doch seine Hörerinnen hatten sich gerochen,

Mit Edelmut vergolten ihm, was er verbrochen, Denn durch das Schlüsselloch sah Herakles es winken

Von prächt'gen Blumen die aus schöner Schale trinken,

Und holbe Hände hatten jenen Strauß gewunden, Mit „trotzdem“ und „obschon“ und „einewäg“ gebunden.

Gerührt sprach Herakles: „Hier bin ich überflüssig!“

Ihr Herz heißt „Dennoch“! — Fortzuwandern bin ich schlüssig.

Was soll ich hier? Sie haben ja die Volkshochschule!

Ich zieh' nach Zürich, zu dem großen Sündenpfuhle!“ A. St.

Eine schweizer. Feststatistik. P. K. Die schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat in einer Statist. die Bände redet, auf das verhängnisvolle Steigen der Ziffern der Feste und Sportveranstaltungen hingewiesen und für eine wirksame Bekämpfung Stimmung gemacht. Viele Tageszeitungen haben sie unterstützt und auch die Regierungen der Kantone Argau und Thurgau gaben mit ihren Verordnungen gegen die Vergnüganungsanlässe der Notwendigkeit der Bekämpfung der Festseuche unmißverständlichen Ausdruck. 403 größere Feste sind vom April bis Mitte November 1925 gefeiert worden, 139 mehr als im Jahre 1924. Es waren:

	1925	1924
Schützenfeste	77	36
Schwingfeste	40	28
Turnfeste	26	49
Leicht- und Schwer-Athletik-Kämpfe	34	14
Kunstturntage	9	10
Turnerische Spieltage	3	3
Pferdereimen	41	25
Sängerfeste	35	22
Musikfeste	27	22
Herbstfeste	21	3
Sommer- und Sommernachtfeste	17	2
Schwimmfeste	13	—
Regatten und nautische Feste	12	9
Seenachtfeste	9	5
Radfahrerfeste	7	8
Frühlingsfeste	5	—
Feste der Arbeit (Ausstellungen)	4	5
Schaufstegen	4	4
Blumenfeste	3	5
Automobilrennen	3	4
Trachtenfeste	2	3
Hornrüsserfeste	2	1
Lambourenfeste	2	—
Radfinderfeste	2	—
Feuerwehrtag	1	1
Gldg. Unteroffiziersfest	1	—
Freisinniges Parteifest	1	—
Alpfest	1	—
Allg. Volksfest	1	—
Historische Gedenkfeiern	—	2
Jahrkonkurrenz	—	1
Sodlerfest	—	1
Bratwurstag	—	1
Total	403	264

Die Jungendfeste, Jahrmärkte, Kirchweih- und Wohltätigkeitsfeste sind nicht mitgerechnet. Es kommen weiter dazu noch 440 Garten-, Feld-, Wiesen- und Waldfeste.

Der festfreudigste Kanton ist Zürich; von den 440 Waldfesten entfallen auf ihn 337. Auch mit den übrigen Festen steht er an der Spitze, nämlich mit 92 (1924: 41) Festen; es folgen Bern mit 47 (34), Argau mit 26 (24), Waadt mit 25 (15), Luzern mit 24 (17), Thurgau mit 23 (17),

Strauenfinten : Frauenfinten  
Sinderfinten : Zöcherfinten  
für den Winter

## Aus der Gemeinde Uster.

Ein dankwürdiger Markstein in der Entwicklungsgeschichte Usters bildet wohl für alle Zeiten die am 1. Mai 1925 erfolgte Eröffnung der Kraftwagenkurse Zürich = Glatttal = Tössstal = Eschlikon. Das Unternehmen ist einleuchtend durch die Erfolge der letzten Jahre. Von vornehmlich zwei zusammenfassend die Notwendigkeit eines derartigen Verkehrsmittels & gelang es durch die Bemühungen der interessierten Gemeinden, dass am 1. Mai 1925 die ersten Probefahrten mit Automobilen der Gesellschaft Mobil C. G. in Zürich mit Unterstützung der betr. Gemeinden auf der Linie Uster = Pfäffikon = Saland eröffnet werden konnten. Infolge der geringen Frequenz & grossen Betriebskosten überbrachte das Projekt nach kurzer Zeit wieder ins Wasser. Auf dem Bau von Meier & Furst in Lerikon erteilte Konzession für den Bau einer elektrischen Probefahrt Uster = Pfäffikon wurde nicht verwirklicht worden. Allein der Verkehrsverein Uster liess die Anlage auf ein mal wieder, bis es endlich gelang, in Frau. Krüger-Rüdiger in Zürich einen geeigneten Partner zu finden. Allerdings haben die Gemeinden zum Teil sehr grosse Opfer bringen müssen, um das moderne Automobilbetrieb teilschaftlich werden zu können. In dieser Hinsicht mit dem Bau der Linien, Heizung & Altkatholikereffizienz, was schon jetzt nicht zu verkennen. Als die ehrenwürdigen Postkutschen ihre letzte Fahrt machten, waren sie alle festlich bekränzt & die & dort grünten noch gelassene Aufsichtsbogen. Bz. S. in Ebnetingen-Kau.  
"Trauer, Trauer, die Post ist da, wandern sie frohlich Laben.  
Kunsteigt ins Grab die alte Zeit und Niemand will sie ragen.  
Sie aber gilt für einen Dienst in all den Tagen unsern  
Sind letzte Pfand, sind letzte Dank: zur Ruhe der besten Person."  
Für Bauer war ich folgende Abschiedsversprechen:  
"Sie glücklich Post fahrt für zum letzten Mal  
Mit Pfandklang in unserm Lande Teil.  
Nun sie am Ende wil hoffiggen uns für gefahrt,  
So ist sie doch die Postdienst von uns ragen.  
In guter Post fahrt sie, und ist nicht was passat,  
Lange sie und sie ist die Post von uns sei."  
Auch wird es gut man den Trauer über die neue Verkehrsmittel durch die Raupendruckerei von 1. Mai bis 31. Dez. 1925 betrug total:  
Zürich = Maur 14, 325; Uster = Tössstal = Eschlikon 45, 537; Fahrten

Am 15. März fielt Hr. P. Keller aus Zürich in der Lau-  
doberer an ein schriftliches Kontrakt über „Albert Schwei-  
tzer & sein Werk.“ das in manigfachen hinsichtlich einzigartigen  
Manuskript Professor, Lehrer, Arzt, Philosoph & Musiker von fünf-  
zehn Länder. Obgleich schon die vorhergehenden Ausgaben und  
schriftliche Prognosen zu viel waren, so war doch schon zu wieder-  
holten Malen in einem von ihnen gegründet, wofür unendlich gri-  
nitischen Missionsgesellschaft von Lambarene in Afrika, um dort gegen  
die gefährlichsten Krankheiten Malaria, Aussatz & Schlafkrankheit  
der dortigen Bevölkerung mit Hilfe von Wissenschaftlern zu kämpfen.

Am den Auffahrt am 21. Mai, fand bei günstigstem Wetter im  
selbst das erste Gottesdienst der Luzerner Sängerchor statt, an wel-  
chem über 70 Sänger & Sängerinnen teilnahmen. Das Konzert wird  
18 Lieder vorgetragen im Wechsel zwischen Männer-, Frauen- & gemischten,  
Singen & Gesangstücken auf, die alle sehr in großen Erfolg verliefen.

Am 28. Juni trübte der Militärschiessverein Uster in 50 jähri-  
ges Jubiläum, verbunden mit Luzerner Schützen, ab, das große  
Festzug aufwies & einen gelungenen Verlauf nahm.

Am 4. & 5. sowie 11. & 12. Juli feierte der Basler Verein Verma-  
weil-Freudweil ein Schiffbau, das zahlreich besucht wurde, da  
sich selbst auf einer Menge Schraubendrehen Arbeit ausgeführt waren.

Zu Ehren von C. Ferd. Meyer's 100. Geburtstag fand am 11.  
Oktober in der Turnhalle des Akademischen Vereins ein würdige  
Geburtstagsfeier statt, an welcher Hr. Lehrer Fritz Brunner in liebföhl-  
licher Rede & Winken schilderte & die Schüler selbst Gedichte vortrugen.

Am 25. Oktober wurde der 100. Geburtstag des Malgerbühnen-So-  
hann Strauss durch ein Konzert in der Turnhalle gefeiert, an  
welchem der „Liederchor“ & der „Luzerner Chor“ zum ersten Mal  
das berühmte Musikwerk zum gelungenen Kontrakt brachten.

Am 1. November fand im „Kreuz“ der „Luzerner“, Riesengemeinde-  
bund statt, das überaus zahlreich besucht war. Zu seiner Begründung  
sah man die Präsidenten der Riesengemeinden, Hr. Lehrer Her-  
man Pfister, in Niederoster, darauf aufmerksam, daß die vielen  
großen Riesengemeinden vollendet & den festhalten Christen  
Meier in Metzikon & Lammstein Rud. Schlumpf in Uster zum  
erstenmal vereinigt. Da nun der Club sich zu einem gemeinsamen  
Gottesdienst gegenwärtig witternd begeben und die Mitglieder sich  
sowie auch selbst zu wünschen, daß nicht viele der Riesen

wird durchstapelt & künftighen Tage zu finden werden.

Dan folgen im Fortzuge von h. H. Herr Gustav Lüthy über  
„das Religiöse in C. F. Meyer's Aufsätzen.“ Anzusehen ist die  
Lauterkeit der Sprache & die Klarheit der Gedanken & die  
Zielsetzung, daß der große Unterschied im sittlich geistlichen Mensch-  
tums Christ & überzogenen Protestanten sein.

Herr C. F. Meyer in religiösen Dingen vorzüglichste Lage-  
bung, so wie er auch gleichsam Charakter der unüberwindlichen  
Moral Eugen Bernard, Leidestimmen aus der in über-  
ein, daß sie die glückliche Verbindung französischer Triebkraft  
mit deutscher Frömmigkeit & gutem Verstande zu einem sehr frucht-  
bar machen. An über 100 Lichtbildern „Kleinigkeiten“  
von Bernard bewirkt Herr Lüthy sehr schöne Ausfüh-  
rungen. Besonders verdient hervorgehoben zu werden die in  
seinem Reformationsformate sein.

Weiß und der Winterworte voran steht jedem Fortschritt = oder  
Wörterbuch 1-2 Konzerte oder Feste vorzuführen, so daß  
ein Anreizung der Unternehmung ist kein Mangel. Der  
Kern der Arbeit ist in sich selbst zu liegen & bewirkt die fol-  
gende Zusammenstellung: 1. Orgelkonzerte, 2. Gesang-  
verein (Männer-, Frauen-, & gemischte Chöre), 3. Musikverein, ja &  
Musik- & Turnverein, 2 Klubs, 1 Tischtennisclub. Demnach  
bestehen aus vielen verschiedenen Vereinen, was sich durch  
Liederverein, Kreuzverein & Turnverein, Handballverein, Tisch-  
tennisclub & s. w., deren Zahl total noch mindestens 25 beträgt.

Unfälle. Am Freitag vorletzten wurde die Familie Wett-  
stein-Edelmann in Nordermünster bei Hannover in  
Rappersweil & Stäfa, & abgestürzt. Abends mit dem Friseur  
der Frau zu gehen. Auf dem Wege der Frau in Hannover  
in Stäfa mußte sie den Unfall erleiden, von einem  
jungen Gerüstmann gestürzt. Sie wurde sehr heftig verletzt  
durch einen Hieb zwischen Lieburg & Wörthaltorf kam  
das Auto, das in allzu rascher Fahrt in die Höhe zu roll-  
te an einem Leitungsbaum & überstürzte sich glücklicherweise  
beim Bord. Die beiden Frauen konnten nur das Auto zu verlassen,  
h. Wettstein & Riggand & Riggand & Riggand, der Frau  
wurde ein Bein verletzt. Der Fahrer zwischen den beiden sitzenden  
männlichen Personen konnte nicht mehr als die Frau vorange-





3. von Treifensee, & jet von Mönchaltorf, Egg, Dübendorf, Wangen, Pfäffikon & sogar von Elgg. Der Unterricht befriedigte anfänglich nicht allgemein & es wurde die Schulangelegenheit betrüßlich, bis denn am 31. Juli 1832 ein neuer Lehrer in der Person des Hrn. Heinrich Denzler von Känikon gefunden wurde, der durch sorgfältigen den Mühsal des Lehrens & der Thun anzugehen mußte. Bis 1843 war ziemlich großer Lehrermangel, worauf Hr. Hans Heinrich Brosshard von Känikon die Schule von Mai 1843 bis Oktober 1850 zu allseitiger Zufriedenheit leitete.

Leider mußte denn im Mai 1850 die Schule für bisserigen Lehrer, der für 16 Jahre immer gearbeitet, warlassen, & was den Berufskreis selber ganz ungenügend, während seiner abwechselnden Reisen von Jahren von Ort zu Ort zu werden, bis denn im Mai 1869 ein neuer Lehrer durchzufinden bezogen werden konnte.

Von November 1850 bis Mai 1869 amte Hr. J. Kaspar Lieber von Seebach, ungewöhnlicher Regierungsverst. mit großem Erfolg an unserer Sekundarschule. Seine Regierungsethik in dem Rahmen händigen am Schlossweg zeigt seine Eiferthätigkeit mit folgender Zuschrift angebracht ist:

In diesem Hause wirkte von 1850 - 1869

Johann Kaspar Lieber

geboren 1821 gestorben 1878

1850 - 1869 Sekundarlehrer in Utten

1869 - 1878 zürcherischer Regierungsverst.

dem Ringe für Volkserziehung durch Volkbildung.

die zürcherische Lehrerschaft.

Das Volk ist wohl wach, daß man in die Misere ganz und  
unvorsichtig sein."

Unter dem allgemeinen Belieben & tüchtigen Zögern der Regierung die Schulangelegenheit, so daß im Mai 1861 ein 65er Aussch. & die Stellung eines zweiten Lehrers zur Notwendigkeit wurde. Bis 1872 zählte die Schule alljährlich immer 90 bis über 100 Zöglinge, & am 1. November 1872 mußte eine dritte Lehrstelle geschaffen werden.

Von der Gründung der Schule im Jahre 1834 bis 1872 hatten die Schüler ein jährliches Schulgeld von 24 Frk. - zu entrichten, das für man der Lapsus der Schule zu meist nur durch ein Mittel zu ermöglichen. Das zürcherische Landesgesetz vom Jahre 1872 schaffte diese Beschränkung & setzte an deren Stelle, so wie die Regierenden und die Schullehrer









Resultat der Obstbaum- & Sortenzählung in der Gemein-  
de Uster im Frühjahr 1925.

Apfelbäume	Lirabäume	Zwetschgen- & Pfirsichbäume	Kirschbäume	Nußbäume
12,952	10,167	2,112	1,359	679

Die häufigsten Apfelsorten sind Uttarogel, Vizingel, Loobog, Grou-  
sauffman, daziger Kautogel, Tafelapfel, Liruanapfel, Liruan  
Kofnapfel, Liruan Liruanapfel, Königlingel & Königlingel.

An Liruan sind zu erwähnen süße & saure Gailerbirnen,  
Grundlar, Gelb- & Grünmöhler, Pundotofäuser, Thaurer Apfel, Thaurer,  
Mafferbirnen, Kalkblüher & Türler.

Die häufigsten süßen Zwetschgen sind folgende Sorten:

1. Auf dem Gebiet der Gemeinde Uster, das sich nicht nur für Sü-  
turban, sondern auch vorzüglich für Usterbau eignet, sind unsere  
Abgängerbäume gepflanzt, & es eignet sich Abgänger zu ver-  
setzen, ein Maßstab ist nicht wirtschaftlich.

2. Die Statistik zeigt ganz klar, daß diejenigen Gemeindeteile (Zi-  
wilgemeinden), welche in der Nähe der großen Ortschaften oder  
an der Basislinie liegen oder beginnen nach Zürichsrand, können  
sich mehr der Apfelmultiplikation widmen, während diejenigen  
abwärts mehr Mostobst produzieren.

3. In Kirchster, im Norden der Gemeinde, springt das für  
landwirtschaftliche Zwecke verwendbare Material ja länger  
jeweils zusammen & weist immer wieder Bestimmung,  
der Usterbauung."

Die Ursprünge der Landwirtschaft im zürcheri-  
schen Oberland.

Die erstmalige Besiedelung im zürch. Oberland waran jedenfalls  
die Hallbaukultur im Rebenhausen, Trgenhausen, sowie  
bei Niedikon-Uster. Hiermit ist zu sehen die damaligen Besied-  
ungsorte im Oberland & wilden Zierpflanzenbesten  
bedeutend zu sein, daß sie ihre Wurzeln auf Hüfen und  
Wiesenflächen brachten. Der erste Boden war damals zum  
weil unvollständig überwiesen gewesen, & es wird das  
den das Hochland von Uster, Mispel, Liruan, Moll, Moll, Moll  
& andere Kulturen angebracht. Die letzten der Zierpflanzen &  
Jagdweiden weil die Hauptursprung gebildet haben, immer  
wird auf demselben Korn, Roggen & Gerste kultu-  
riert. Liruanhauswert ist das ursprüngliche Zentrum von Uster.

Wen das Korn von der Schnäbelzeit, so wurde es auf dem  
Mühlstein gemahlen, gegradet & für ein Stück Weizen mit dem  
sog. "Linsen" einmehlfarbenes Korn verarbeitet. Aus  
dem Mehl wurde ein dickes Laib gebacken, & die runde, flache  
Brot- oder Kuchenformige Masse auf oben zwei feine feine  
Körner gegeben. Solch Laib gebacken, war kostbar Brot  
wurde ca. vier Kilo schwer auf der Pfanne gebacken. Robenhaus-  
sen wurde gefunden, war ca. 20 Kilo schwer aus Hirschen  
wurde. Neben dem auf Mühlsteinen gebackenen Korn, Maiz  
aus Gasteig gemacht, wurde immer noch ein anderes Korn Maiz-  
brot. Hier wurde die Körner mit Linsen gemischt, untermischt  
mit Mehl. Mehl aus dem gewöhnlichen Pfannbrot und ein Stück  
von 2,5 Centimeter dick, in einem Zylinder gebacken, wurde immer  
das Doppelte in natürlichen Zylinder gebacken, war die  
dicke dieses Körners, "Fingerringel" bedeutet Durchmesser.  
Die Mutterseite war gleich, fast vom Mehligen auf dem feinen  
Korn, die Oberseite feine gewellt, oft 4-5 Centimeter. Eine dritte  
Brotart war das "Hirschenbrot", hergestellt aus der Hirschenform. Das  
selbe bildete wohl das Brot das man im Monat bis zur Einfuhrung  
der Kartoffeln. Im 6. Jahrhundert wurde bei den Griechen  
"Hirschen" verwendet & in einem Korb von Jahr 1552  
gewöhnte Kaiser Karl V. die Hirschen im Falle einer  
Zunahme die Einfuhr von 500 <sup>Größen</sup> Hirschen aus dem Herzog-  
tum Kailand.

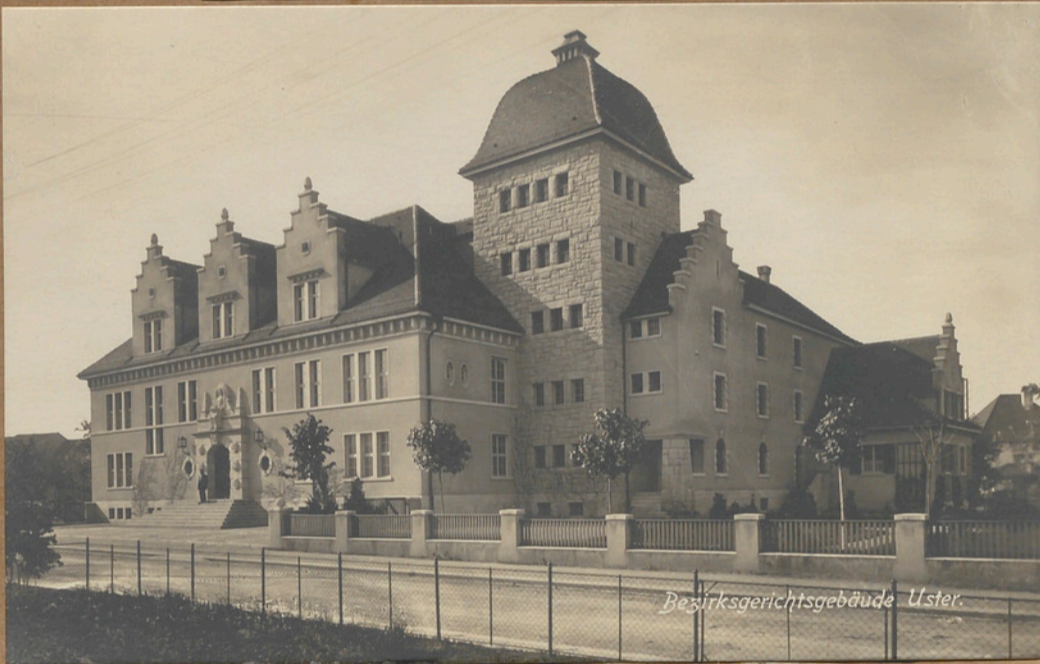
Auf dem man Brot backen auf ganz & selbst in einem  
Masse verbundenen Getreidekörnern & Hirschen, ist die  
"Hirschen", wie sie in Italien, Griechenland & fast  
auch in Tessin gegessen werden. Durch die Jahre Calmar  
solches Brot im andern von Mehl gemischt & gebacken, &  
bei dem Pfannbrot als "Antonagli" gebacken.

Man findet auch auf den Seiten der Weizenkörner auf Lin-  
den gebacken, wohl daß, um den Mehl gemischt & den  
Einfuhrung der Jahre gegessen den man in der  
Brot zu essen. Als besondere Markwürdigkeit wurde auf der  
Pfanne gebacken 1882 auf ein Kirschenbrot ge-  
funden, das auf einem Oberseite feine Hirschen gebacken.  
Es ist möglich, daß das Brot in einer Form oder im Modell  
gegessen wurde, oder man sollte die Hirschen gebacken =





Schloss Uster.



Bezirksgerichtsgebäude Uster.

### General Ulrich Wille †

Nun legte seinen Stab der Feldherr nieder,  
 Der unser Schild seit zwanzig Jahren war  
 Und in dem blutigen Weltkrieg unsre Grenzen  
 Behütet in der Stunde der Gefahr.  
 Vom Bodensee bis zu dem Lemanzstrande  
 Und über das Gebirge bis zum Rhein,  
 Zog er den Cordon unserer Soldaten,  
 Und nicht ein Feind kam in die Schweiz hinein.

So hat er mit Aufbietung aller Kräfte  
 Den schönsten Sieg erfochten auf der Welt  
 Und noch so lang der Friede ist ein Segen,  
 Sein wohlverdienter Kranz die Kraft behält.  
 Doch vorher schuf er für den Schutz des Landes  
 Die Militärorganisation  
 Und gab die Norm, die Jugend zu erziehen  
 Zum Waffendienst für unsre Union.

Auch manchen Strauß hat Wille ausgefochten  
 In seinem Leben mit dem Unverstand.  
 Und gleichgewandt im Kampf mit Schwert und Feder,  
 Sein Glück der Mann in treuer Arbeit fand.  
 Nun ruht er in der teuern Heimat Erde  
 Und unvergessen wird sein Name sein  
 So lang Helvetia hat treue Söhne  
 In Freud und Leid, in Sturm und Sonnenschein!



Ulrich Wille

